

## **Die „kompetente Lokalisierung“**

**oder die Stärkung des ländlichen Lebensraumes unter Berücksichtigung der Sozialarbeiterischen Handlungsmöglichkeiten - Eine Notiz**

**Karl F. Hofinger**

**(Sozialraum gestalten –Positionierungen im Feld der Gemeinwesenarbeit. 2007)**

### **Vorbemerkung**

Die aktuelle Diskussion in der Gemeinwesenarbeit geschieht aus dem Blickwinkel der urbanen Gegebenheiten.

Im ländlichen Raum werden jedoch sozio-kulturelle Angebote und Dienstleistungen erbracht, die ich die „unbekannte Gemeinwesenarbeit“ nenne. Das Potenzial dieser trotz allem noch immer selbstverständlichen Aktivitäten ist ein Fundus für viele „Best-Practice-Modelle“.

Der ländliche Raum verlangt von den Menschen die Entwicklung einer eigenständigen politischen und sozialen Kultur. Politik als Top-Down Prinzip funktioniert neben einer autonomen Selbstorganisation und umfasst die meisten Lebensbereiche. Dort, wo es notwendig ist, werden oftmals Lösungen gefunden, die im besten Sinne kompetent und mit lokalem Bezug realisiert werden.

Die „kompetente Lokalisierung“ hebt den Aspekt des Lokalen im ländlichen Raum unter Berücksichtigung sozialarbeiterischer Handlungsmöglichkeiten hervor. Bewusst wurde auf Begriffe wie Globalisierung oder Glokalisierung verzichtet.

### **Auf dem Weg zur Veränderung**

Der demografische Wandel als Herausforderung für die Zukunftsfähigkeit von Gemeinden und Regionen reicht in fast alle Lebensbereiche hinein.

Gemeindeleben schwindet, Institutionen und Vereine fürchten um ihren Nachwuchs, die finanziellen Mittel werden knapper; mit dem Auftrag der

Qualitätssicherung werden Kernkompetenzen neu bewertet und zum Vorwand für Sparmaßnahmen genommen.

Solidarisches Handeln zeigt sich sehr selten, die Ängste vor sozialer und wirtschaftlicher Armut und vor dem Fremden werden mehr.

Gemeinden fangen an, sich zu erneuern, neue Strukturen werden diskutiert und mancherorts schon in der Praxis erprobt.

Veränderungen bringen Herausforderungen mit sich und zeigen die Grenzen der Machbarkeit auf.

Konflikte, Widerstände finden wir ebenso wie zuversichtliche

Veränderungsbereitschaft. Dabei geht es neben politischen, strukturellen und organisatorischen Perspektiven besonders auch um eine soziale Dimension.

Die Gemeinden leben in vielen Aspekten von den (sozialen) Dienstleistungen der Vereine, von ehrenamtlichen Mitarbeitern. In Bildungswerken, in Feuerwehren, in Musik und Sport, im Gesundheitswesen werden Leistungen erbracht, die ohne private Mithilfe die öffentliche Hand überfordern würden.

### **Der unmittelbare Lebensraum – das Lokale**

Die Gemeinde und der Bezirk stellen für die meisten Menschen den unmittelbaren Lebensraum dar. In ihm wollen die Menschen möglichst viele Angebote zur alltäglichen Lebenssituation vorfinden und in Anspruch nehmen können. Selbst wenn für viele der Berufsalltag zur Ent-Fernung aus dem eigentlichen Lebensraum führt, so wird das „Zuhause“ als „Daheim“, als Heimat gewünscht und gestaltet.

Die emotionale Bindung an diese unmittelbare Umgebung schafft nicht nur soziale Strukturen, sondern sorgt auch für wirtschaftliche Investitionen.

Trotz erhöhter Mobilität und Flexibilität wollen die Menschen kleine und überschaubare Einheiten in vielen Lebensbereichen erleben. Dahinter steht

das Bedürfnis nach Vertrautheit, Sicherheit und (schneller) Erreichbarkeit der notwendigen Dienstleistungen.

Kommunalpolitische Überlegungen setzen sich damit auseinander, wie Orte und Ortskerne neu belebt werden können. Dabei steht das Bedürfnis nach Kommunikation und Gemeinschaftsleben im Vordergrund.

Die inhaltliche und strukturelle Qualität der Handlungsangebote kann zugänglicher und verständlicher erfahren werden. Die Nähe zu und zwischen den Menschen erlaubt Begegnung, unmittelbare Hilfe und ist ein wesentlicher Baustein für die Identitätsentwicklung und das Zugehörigkeitsgefühl.

Der unmittelbare Lebensraum umfasst mehrere Dimensionen:

einen Wirtschaftsraum (etwa Arbeitsplatz, Einkaufsmöglichkeiten)

einen geografischen Raum bzw. Verwaltungsraum (etwa Zugänge zu Behörden)

einen kulturellen Raum (etwa Erlebbarkeit von Tradition, Freizeit und Veranstaltungen)

einen sozialen Raum (etwa Begegnungen in Nachbarschaften, in Gruppen)

einen biografisch/historischen Raum (etwa Zugehörigkeiten zu einer Region, Geburtsort)

Die Stärkung der Regionen wird besonders auch vor dem Hintergrund der Globalisierung und eines wachsenden Europas immer wichtiger. Sie findet sich in den Einrichtungen des Regionalmanagements, den Leader+ Regionen und in vergleichbaren Förderstrukturen wieder. Auch die Wirtschaft geht mit der Schaffung von Kooperationen seit langem neue Wege.

In jüngster Zeit gelingt es Gemeinden, ihre Energien durch gemeinsame Projekte zu bündeln, die zusätzlich auch kostengünstiger wirtschaften können. Dies alles sind Anzeichen dafür, dass neue dezentrale Räume und Ordnungen entstehen.

Neue Organisations- und Entwicklungsmodelle entstehen in einem oftmals rasanten Tempo; neue Regionen werden kreiert und mit der organisatorischen Infrastruktur ausgestattet, beworben und vermarktet.

Grenzen verschwimmen und Identitäten wandeln sich, lösen sich auf und lassen neue entstehen (etwa „Europabürger“).

### **Eine kleine Übung zwischendurch**

Stellen Sie sich vor, sie sind in der Raumstation und dort haben sie das beste Fernrohr der Welt. Sie sind schon lange dort oben und möchten wissen, wie es daheim so läuft, was es so Neues gibt. Mit Ihrem Fernrohr zoomen sie sich näher und näher, bis sie Ihre Gemeinde entdecken, Ihre Straße, in der Sie wohnen, Ihre Nachbarn und schließlich Ihr Haus, womöglich noch Ihren Partner und Ihre Kinder.

Sie sehen und hören die alltäglichen Freuden und Sorgen, Sie sehen die sicheren Verkehrswege und die Arbeitslosen beim AMS; Sie hören, wie im Gemeinderat beschlossen wird und wie der Geschäftsmann überlegt, ob er zusperren soll. Sie sehen die Feuerwehrmänner bei ihren wöchentlichen Proben und wie Pensionisten das Essen auf Rädern bewerkstelligen.

### **Der Begriff der Lokalisierung**

\*bezieht sich in diesem Zusammenhang der Überlegungen zunächst einmal auf einen geografischen Raum wie Gemeinde, Bezirk und Region (als Zusammenschluss von Bezirken). (Natürlich kann man Stadtteile ebenfalls als unmittelbaren Lebensraum definieren und eine Stadt mit ihren vielen Möglichkeiten als „Region“ bezeichnen.)

\*bezieht sich in diesem Zusammenhang der Überlegungen auf eine Wahrnehmung der Lebensinhalte und -werte der Menschen in diesem geografischen Raum. Aus dem Blickwinkel der Sozialarbeit und einer Gemeinwesenarbeit, die der sozialen Dimension sich verpflichtet fühlt, werden die sozialen Brennpunkte im Mittelpunkt stehen.

Lokalisierung bedeutet eine prozesshafte Hinwendung und Besinnung auf die verschiedenen Dimensionen des Lebensraumes. Insofern „ortet“ die Lokalisierung, erkennt und stellt fest.

Lokalisierung setzt voraus, dass der Blick auf die unmittelbare Umgebung und auf die Innenwelt der Gemeinde und/oder der Region geworfen wird. Hier werden Defizite festgestellt, Schwächen benannt und Entwicklungspotenziale hervorgehoben; hier werden Stärken festgestellt und Maßnahmen getroffen, um diese auszubauen. Lokalisierung folgt einem Handlungsmuster der Analyse und der Planung, sie richtet sich auf ein Ziel hin aus und realisiert einzelne Maßnahmen in einer in sich geordneten Vorgangsweise.

Lokalisierung ist ein Prozess, der sich immer wieder in der Annäherung zeigt, im Finden der möglichen und für die Aufgabenstellung notwendigen Schärfe und Tiefe immer wieder in der Verbreiterung zeigt, nämlich dort, wo man meint, dass eine Intervention, eine Maßnahme, eine Aktion sinnvoll wird und dazu die Menschen und Strukturen in der unmittelbaren Umgebung wichtig sind und eingebunden werden.

### **Die alltägliche Lebenswelt als Gegenstand der Lokalisierung**

Die Betrachtung der alltäglichen Lebenswirklichkeiten führt zu einer sehr großen und wachsenden Vielfalt der Eindrücke, der Belange und der Inhalte. Bedürfnisse und Wünsche stehen neben Aufgaben und Anforderungen. Scheinbar selbstverständlich gestalten sich die Abläufe des täglichen Lebensrhythmus.

Die Menschen müssen sich in Arbeitswelt, Freizeit, Kultur, Sozialer Infrastruktur, Bildungs- und Erziehungseinrichtungen ständig neu orientieren. Die Herausforderung liegt in der Bewältigung der komplexen An- und Widersprüche. Viele Bereiche werden heute mit neuen Wichtigkeiten ausgestattet, neue Prioritäten entstehen. Das Gelingen oder Misslingen dieser Aufgaben entscheidet mit über das soziale Leben in der Gemeinschaft und

bestimmt, ob man als Mensch, als Familie zum Gegenstand sozialarbeiterischer Interventionen wird.

Hier ist es zunächst einmal gleichgültig, ob man selbst sich in die Hände von Informations- und Beratungsdiensten begibt oder aufgrund gesetzlicher Vorgaben zum „Klienten der Sozialarbeit“ gemacht wird.

Ob Jung oder Alt, ob Familie oder Single, ob berufstätig oder arbeitslos – die sozialen Fragestellungen greifen in den Alltag hinein, betreffen die Menschen in unterschiedlichem Ausmaß und mit ebensolcher Qualität. Kindergarten, Schule, Altersheim – Orte der sozialen Begegnungen.

Lokalisierung geht davon aus, dass diese Alltagswirklichkeit immer wieder ein Bewusstseinsbildungsprozess ist, der die Wertigkeit und Wichtigkeit dieser Lebensqualitäten hervorhebt. Und ihnen damit ein neues Gewicht im Katalog der Handlungsprioritäten gibt.

Die Gefahr der Selbstverständlichkeit der sozialen Faktoren (z.B. Ehrenamt und Nachbarschaftshilfen) sowie deren scheinbar unproduktiven Belastungen (sie kosten nur Geld) kann durch aufmerksames Beobachten und Hervorheben verringert werden. Sozialarbeit versteht sich als Agens für und mit Menschen in sozialen Problemsituationen. Sozialarbeit ist nach wie vor Anwalt für die Beseitigung sozialer Defizite und wendet ihren Blick auf soziale Brennpunkte. Sozialarbeit „ortet“ diese Brennpunkte, erkennt Zusammenhänge und versucht mit ihren Methoden zur Veränderung beizutragen.

Die „Nähe zum Menschen“ berechtigt die Sozialarbeit, auf kompetente und qualifizierte Weise zu begleiten und Veränderungen anzuregen. Dabei werden in einem Methoden integrierendem Konzept die Ressourcen der Menschen und der lokalen Umwelt genützt.

Auf der anderen Seite (der Politik und Verwaltung) wird man die Komplexität der Alltagslebenswelt (der Probleme) verringern, indem man gemeinsame und größere Kategorien findet und definiert und als solche budgetär kalkuliert; in der konkreten Alltagserfahrung werden die inneren Zusammenhänge offenkundig.

Die Probleme vernetzen sich; eine isolierte Betrachtungsweise und kausale Erklärungsmodelle sind nur mehr bedingt Ziel führend.

Die alltägliche Lebenswelt des Menschen wird aber auch sehr wesentlich von den vorhandenen Gesellschaftsstrukturen beherrscht. Die Gestaltung des Lokalen obliegt primär den öffentlichen Institutionen. Gemeinderat, Bürgermeister auf der örtlichen Ebene, Bezirkshauptmannschaft und Sozialhilfverband ua. auf der regionalen Ebene. Im Hintergrund und wenig beachtet definieren Länder- und Bundesnormen den Bewegungsraum der Menschen. Zunehmend auch europäische Bestimmungen.

„Lokalisierte“ Gemeinwesenarbeit und -entwicklung fokussieren den unmittelbaren sozialen Raum; es geht dabei nicht um die unmittelbare Veränderung des Menschen, sondern darum, dass die Menschen ihren lokalen Handlungsraum selbst entwickeln, gestalten und verändern.

Hier gilt es, vorhandene Stärken und Schwächen zu erkennen und im Sinne eines langfristigen Konzeptes zu gestalten.

Zielorientierte Gemeinwesenentwicklung darf aber nicht bei einem Leitfaden enden, sondern sollte das Augenmerk auf spürbare und sichtbare Veränderungen legen.

In der Wirtschaft zeichnen sich seit geraumer Zeit zukunftsweisende Strukturen ab. Flachere Entscheidungsebenen, Projekt orientierte Herangehensweise an Maßnahmen und Aktivitäten verändern die Kultur der Alltagswelt.

Kooperationen, Förderungen von Innovation und Unternehmungen und die Bündelungen in Zentren seien beispielhaft erwähnt (z.B. Technologie- und Gründerzentren).

Auf der sozialarbeiterischen Ebene haben sich sozialpolitische Arbeitskreise und Fachbeiräte auf einer freiwilligen Basis etabliert. Diese Vernetzungen verändern die sozialarbeiterischen Interventionsmöglichkeiten und Strategien.

Das tragende und stabile Moment der sozialen Strukturen und Organisationsformen, welches Kontinuität gewährleistet, sind meist behördliche Einrichtungen und Vereine, die schon längere Zeit im sozialen Feld tätig sind.

Mit dem Zugang der Lokalisierung ist allein entscheidend, ob diese im unmittelbaren Lebensraum präsent sind. Wenn nicht, so muss darauf gedrängt werden, dass die psychosoziale Versorgung des ländlichen Raumes ausgebaut wird und die Erreichbarkeit von sozialen Diensten gerade für die Menschen in Notsituationen verbessert wird.

Beispiele für die konzeptive soziale Nahversorgung gibt es. Das Familien- und Sozialzentrum des Sozialhilfeverbandes Schärding entspricht einem sozialen und familienpolitischen Kompetenzzentrum.

Auch auf Bundesebene werden gerade Kriterien entwickelt, wonach derartige Kompetenzzentren im sozialen und Familienbereich mehr bieten als Beratung.

### **Bürgerbeteiligung als Weg**

Im lokalen und regionalen Umfeld kann der Mensch die Qualität der „Nahversorgung“ am ehesten unmittelbar und verbindlich erfahren, nämlich dort, wo bestimmte Rollen, bestimmte Strukturen noch auf dem Boden einer geschichtlichen Entwicklung des Lokalen eine gewisse erinnerbare und abrufbare Tradition/Beständigkeit aufweisen. Dies gilt gleichermaßen für die Entstehung von sozialen Problemsituationen wie für deren Bewältigungsmechanismen.

Der sich abzeichnende Paradigmenwechsel in Politik und Gesellschaft, nämlich die Entwicklung der „Bürgergesellschaft“ und damit die Ausweitung von Bürgerbeteiligungsmodellen und -konzepten, stellt sowohl eine Herausforderung als auch eine hohe Gestaltungsmöglichkeit für engagierte und interessierte Menschen dar. Im unmittelbaren Lebensbereich treffen sich

sowohl die Bedürfnisse und die Motivation, etwas zu verändern, als auch das Anliegen, einen politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich geprägten Lebensraum mit Macht und Strukturen zu erhalten. Es treffen Verwaltungsstrukturen und politische Machtansprüche und die engagierten, interessierten und motivierten Bürger aufeinander. Politische Trendentwicklungen (z.B. neoliberaler Kurs und seine sozialpolitische Gegenpositionierung) beschäftigen auch die (lokalen) Akteure in den sozialen Einrichtungen und wirtschaftlichen Unternehmungen.

Dies bedeutet künftig wechselseitig neues Lernen. Die Akteure und Träger aus den Lebens- und Handlungsfeldern der Alltagswirklichkeit werden aufeinander angewiesen sein und damit ihre jeweils spezifischen Kenntnisse gemeinsam in die Zukunftsgestaltung einbringen. Die Kommunikation und die Information (inkl. der Konfliktbearbeitung) müssen neu geregelt werden; damit werden sich auch Kompetenzen, Verantwortungs- und Zuständigkeitsbelange und Realisierungsansprüche verschieben.

Die Zunahme des Wissens, der Fähigkeit, politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Abläufe besser zu durchschauen und nachvollziehbar zu machen, kann zu einer kritischen Wahrnehmung führen. Wenn sie sich „äußert“, wird es zwangsläufig zu Konflikten kommen zwischen denen, die bestehende Lebenswirklichkeiten bewahren und behalten möchten, und denen, die im Erstärken der kritischen Eigenverantwortlichkeit das „Leben wieder selbst in die Hand nehmen wollen“.

Bürgerbeteiligung bedeutet ein klares Bekenntnis zu einer Gestaltung des unmittelbaren Lebensraumes durch und mit den Bürgern.

Der Nutzen für die Bürger selbst liegt in der Möglichkeit, sich und seine Interessen besser einbringen zu können. Er wird in seinem stärkeren Selbstvertrauen eine höhere Identifikation mit dem Stadtteil/der Gemeinde entwickeln und dadurch ermutigt, sein kreatives Potenzial auszuschöpfen. Für die politischen Entscheidungsträger entsteht mehr Sicherheit bei ihren Entscheidungen und die Gefahr von Fehlplanungen und Nachbesserungen

wird verringert. Damit kann Bürgerbeteiligung zu einem neuen Steuerungsinstrument für bürgernahe Politik werden.

Inhaltlich gibt es eigentlich keine Grenzen dafür, was man einem Bürgerbeteiligungsprozess unterzieht oder nicht. Ob es wirtschaftliche, bauliche, finanzielle oder soziale Belange sind, die Bevölkerung kann zumindest auf der kommunalen Ebene mit entsprechenden Strukturen und Organisationsformen eingebunden werden.

Entscheidet man sich für diesen Perspektivenwechsel in der politischen und gesellschaftlichen Alltagswirklichkeit und ermöglicht die Rückbesinnung auf die Eigenverantwortung und auf demokratische Grundstrukturen, so sollten diese Verfahren

- \*gewollt und klar definiert sein
- \*eine konkrete Nutzenstiftung bringen
- \*klare Rahmenbedingungen aufweisen
- \*feste und vertraute Ansprechpartner haben
- \*mit bewährten und praxisnahen Methoden erfolgen
- \*zur Kreativität und Aktivität einladen
- \*einen klaren Zeit- und Finanzrahmen haben
- \*über vielfältige Unterstützung verfügen
- \*die Vielfalt der Projekte beinhalten
- \*einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung betreffen/einbeziehen.

Die lokalen Gegebenheiten wie unterschiedliche Gemeinde/Stadtteilgröße, unterschiedliche Bevölkerungs- und Wirtschaftsstrukturen legen fest, ob und in welchem Ausmaß die kompetente Lokalisierung voranschreitet.

## **Die Sozialarbeit – im lokalen Umfeld**

Gemeinwesenentwicklung als zukunftsorientiertes Modell prägt Konzepte wie die Lokale Agenda 21, Dorf- und Stadterneuerung, wie das Audit zur Familien- und Kinderfreundlichen Gemeinde.

Die soziale Dimension der Modelle wurde bislang vernachlässigt. Erst in jüngster Zeit beginnt man, sich darauf zu besinnen, unsicher noch. Vielleicht auch deshalb, weil die Profession der Sozialarbeit sich weder regional noch lokal bis jetzt in dieses Tätigkeitsfeld eingebracht hat. Die fallbezogene und klientenzentrierte Sichtweise sozialer Probleme reicht nur mehr bedingt aus, um Lösungen für soziale und psychische Probleme zu erarbeiten.

Die gesellschaftliche Perspektive führt dazu, dass wir – besonders auch im lokalen und regionalen Kontext – Ursachen und Lösungen im Nahraum finden.

Damit erreicht Sozialarbeit einen Zugang zu einer umfassenden Betrachtungsweise der konkreten Alltagswirklichkeit der Klienten. Gemeinwesenarbeit auf dem Boden der lokalen ökonomischen, ökologischen und sozialen Gegebenheiten liefert Ansätze für die Verbesserung der Lebensqualität.

Die Sozialarbeit darf man zu recht zuständig dafür erklären, soziale Brennpunkte wahrzunehmen und entsprechende Re-Aktion zu zeigen. Dabei muss sie die Organisationsstruktur der Trägerschaft (und deren Auftrag) bedenken.

Die Landkarte der psychosozialen Nahversorgung gibt einen Überblick über den Versorgungsgrad einer Region, über ihre Schwerpunkte und blinden Flecken.

Wir werden behördliche Einrichtungen „überall“ vorfinden (Jugendwohlfahrt in jeder Bezirkshauptmannschaft, Sozialhilfeverband); Vereine, private Initiativen und halb-öffentliche Trägerstrukturen werden dort aktiv sein, wo sie für sich und ihre Themen einen (sozialen und wirtschaftlichen) Erfolg sehen. Ob Sozialarbeit und soziale Arbeit von ausgebildeten und hauptamtlichen Sozialarbeitern (Professionisten) und/oder von ehrenamtlich tätigen Menschen (mit einer Profession im Hintergrund) wahrgenommen werden, ist für das „Angebot“ an sozialen Dienstleistungen nicht vorrangig. Wichtiger ist, dass sie einen nicht unwesentlichen Beitrag zur psychosozialen Versorgung eines Lebensraumes beitragen.

(Am Beispiel des Bezirkes Schärding: Im Rahmen einer Erhebung wurden 2004 folgende Einrichtungen gefunden:

Bezirkshauptmannschaft (Sozialhilfeabteilung, Amtsarzt, Jugendwohlfahrt, Alters- und Pflegeheime, 4 Sozialberatungsstellen) – pro mente (mit verschiedenen Dienstleistungen) – Streetwork – AMS – Familien- und Sozialzentrum – ElternKindZentren der Kinderfreunde – Verein Tagesmütter (Sprechtag) – Schuldnerberatung(Sprechtag) – Partner-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Diözese – Reno-Projekt – Bazar Gmbh – Alkoholberatung des Landes ( mit zwei Außenstellen) – Caritas Sozialberatung – Caritas Betreuungsprojekte (St. Bernhard) – Jugendservice des Landes – Bewährungshilfe (Sprechtag) – Arbeitsassistenten – pfarrliche Sozialdienstgruppen – Hospizverein – Soziale Initiative – kostenlose Psychotherapie/ PGA - .Rotes Kreuz (Essen auf Rädern usw.) - Krankenhaus (inkl. Psychol. Dienst) - freiberufliche Psychotherapeuten – Therapiezentrum für Frühförderung - zahlreiche Selbsthilfegruppen – Elternvereine – usw.

Die unvollständige Liste muss ergänzt werden durch die kleinen alltäglichen Leistungen der Gemeinden und der Nachbarschaftshilfen sowie der Vereine. Der Blick auf „soziale Leistungen“ muss Kindergärten, Schulen und Jugendtreffs ebenfalls berücksichtigen.

Wenn man all dies heranzieht und zum Gegenstand einer Analyse des Sozialraumes macht, wird man entdecken, dass im besten Sinne der Gemeinwesenarbeit sehr viel Engagement vorhanden ist.

Projekte, die manchmal mehr und manchmal weniger „hell aufleuchten“, die sich mit sozialen Fragestellungen außerhalb der Region beschäftigen, verweisen auf den globalen Aspekt (Schulpartnerschaften mit Dritter Welt).

Vor diesem Hintergrund ändert sich die Rollenvielfalt der Sozialarbeiter/innen. Neben der fallbezogenen Arbeit wendet der Sozialarbeiter sich an das Gemeinwesen. Er wird Personen aktivieren, die verantwortlich und aktiv sein wollen. Sie gestalten Lebensbedingungen – unterstützend, präventiv und autonom.

Das soziale Kapital braucht ein fundiertes Management. Sozialarbeit wird mithelfen bei der Entwicklung von Strategien im Umgang mit Wandel, sie wird

im sozialen Bereich regionale und interkommunale Zusammenarbeit und Vernetzung anregen und ermöglichen. Sozialpolitische Arbeitskreise, Sozialforen sind geeignete Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen. In Ergänzung dazu scheint es wichtig, dass das „Soziale“ in seiner inhaltlichen Vielfalt auch in den Bereichen des Regionalmanagements ein bunteres Gesicht erhält. Behindertenarbeit – Bildungspolitik – Frauen – Arbeitslosigkeit sind nur einige Aspekte, die durch spezifische sozialarbeiterische Themen (z.B. Randgruppen) ergänzt werden sollten.

Die Differenzierung des unmittelbaren Lebensraumes in städtischen und ländlichen Raum ist unbedingt vorzunehmen; zusätzlich sollte man größere regionale Unterschiede (der Landesteile) berücksichtigen, insbesondere dort, wo ein psychosozialer Lebensraum mit wirtschaftlichen Strukturen zu verknüpfen ist.

Sozialarbeit kann sich aufgrund der breiten Zugänge der Ausbildung sowohl in einzelnen Bereichen spezialisieren als auch als Clearingstelle zur Steuerung und zum Management des sozialen Angebotes beitragen.

Die Funktionen des(r) Sozialarbeit(er) sollte sein, dass sie

- \*Klienten betreuen, begleiten (konkret mit Menschen arbeiten)

- \*Strukturen beeinflussen, die Lebensumstände verbessern

- \*Menschen aktivieren, einerseits sich selbst durchzusetzen, und andererseits bereit sind, Hilfen zur Verfügung zu stellen

- \*Netzwerke der professionellen, der hauptamtlichen und der ehrenamtlichen Hilfe initiieren und unterstützen

- \*soziale Brennpunkte erkennen und sowohl reaktiv als auch präventiv Interventionen setzen bzw. anregen/einfordern.

**Die kompetente soziale „Lokalisierung“**

bezieht sich auf den geografischen Handlungsraum. In ihm sollten sich die sozialen Strukturen möglichst umfassend präsentieren. Das Klima in einer Gemeinde, die Beziehungsnetze, die Wertehaltungen sowie die handelnden Akteure kennzeichnen den „Ort des sozialen Geschehens“. Die Gemeinde/die Region ist der Raum, in dem sich soziale Beziehungen abspielen, in dem Kommunikations- und Konfliktfähigkeit und Problemlösungskompetenz sich beweisen müssen.

Dort, wo dies nicht der Fall ist, kann/soll eine sozialarbeiterische Gemeinwesenarbeit genügend Spielraum und Macht haben, um (im Auftrag) zur Verbesserung der Lebenswelten beizutragen.

Die „kompetente“ Lokalisierung bezieht sich zunächst auf die inhaltliche Kompetenz, die die komplexen Anforderungen zu managen versteht. Auch eine strukturelle Kompetenz – als Stabsstelle der Bezirkshauptmannschaft etwa oder als autonome Einrichtung mit einer klaren Zuständigkeit (organisatorisch) – sollte gegeben sein, um entsprechende Maßnahmen auch durchsetzen zu können. Eine personale Kompetenz erfordert die Bereitschaft, im Team und vernetzt zu agieren (Akzeptanz der Vielfalt). Dazu gehört aber auch, dass man kooperative Strukturen und Abläufe/Entwicklungen zulässt und Fragen der „Kon-Kurrenz“ sehr offen miteinander bespricht (Prozessuale Kompetenz).

Der (soziale) Lebensraum wird in manchen Bereichen vielfältig sein und aus der Perspektive der Menschen vielleicht vieles bieten. Überschneidungen, mehrfache Zuständigkeiten können so für die Bevölkerung von Vorteil sein, weil sie mehrfach unterstützt und begleitet werden kann. Aus dem Blickwinkel einer sparsamen Wirtschaftlichkeit scheint es sinnvoll, dass Hilfen und (soziale) Dienstleistungen besser aufeinander abgestimmt werden.

Damit gelangt Sozialarbeit in das Spannungsfeld von unmittelbarer Klientenarbeit, Sozialmanagement und Gemeinwesenarbeit, weil eine multikausale Auftragsituation entstehen kann. Verpflichtungen gegenüber

dem Klienten, gegenüber der Trägerorganisation und der Region fordern vom Sozialarbeiter ein verknüpfendes, integrierendes Handeln.

In den Begriff der „kompetenten Lokalisierung“ inkludiert sich auch eine politische Dimension, die die lokalen/regionalen Gegebenheiten sehr stark und kritisch beurteilt. Sowohl die Bürger als auch die Sozialarbeiter setzen sich aktiv mit dem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergrund und seinen Ausprägungen auseinander.

Eine weiterführende Diskussion kann zur Auseinandersetzung darüber führen, ob es im lokalen Bezug etwa eine sachliche Vielfalt geben sollte (Liberalisierung der Dienstleistungen, Angebote unterschiedlicher Trägerschaften usw.), ob der Einfluss der politischen Parteien mit ihren Vorfeldorganisationen (im sozialen Dienstleistungssegment) unterbunden werden sollte, ob Initiativen der Bürgergesellschaft oder die der Verwaltungsebenen unterstützt und gefördert werden sollten, ob es auf der lokalen und regionalen Ebene Autonomierechte geben sollte, die die landespolitische und bundespolitische Machtstruktur umkehren (alle Macht dem Volke), ob es gesellschaftspolitisch relevant wird, große Themenstellungen auf die lokale/regionale Ebene herunter zu brechen ( z.B. Schulpolitik und ihre Auswirkung auf die Schule im Ort).

Eine „kompetente Lokalisierung“ meint auch, dass soziale Probleme und entsprechende Lösungsansätze eine geringe Resonanz haben. Man wird weder finanziell noch strukturell mit sozialen Themen Bewegung auslösen. Der Grad der Betroffenheit erhöht sich durch die Erfahrung der „Unmittelbarkeit“. Daher müssen etwaige Messkriterien neu und auf der lokalen Ebene definiert werden. Im Vergleich der Orte und der Regionen – vor dem Hintergrund der „sozialräumlichen“ Befindlichkeit – werden aber auch andere Faktoren zu berücksichtigen sein (z.B. Wirtschaftsdaten, Verkehrsströme usw.).

Eine „kompetente Lokalisierung“ bedeutet für die Sozialarbeit, sich gegenüber anderen Professionen (und deren Inhalten und Kenntnissen) zu öffnen. Kooperation statt Fusion und die Vernetzung der lokalen Akteure

stehen vor einer einengenden und ausgrenzenden Sichtweise sozialer Handlungsmöglichkeiten.

Die lokale Dimension des Sozialraumes ermöglicht der Verwaltung und Politik, sich der Sozialarbeit (erInnen) zu bedienen, sie zur aktiven Mitgestaltung des Sozialraumes einzuladen und sie mit Entscheidungs- und Gestaltungskraft auszustatten. Die Einbindung in Ortsentwicklungsprojekte, in Sozialausschüsse und Sozialhilfeverband bis hin zu sozialpartnerschaftlichen Plattformen qualifiziert die Bestrebungen von Politik und Verwaltung in Richtung umfassender Zukunftsplanung.

„Wir müssen wissen, woher wir kommen, wenn wir entscheiden wollen, wohin wir gehen.“ Eine kompetente Lokalisierung antwortet auf die sozialen Probleme mit einem historischen Bezug. Die Quellen dafür finden sich ua. in soziographischen Entwicklungen.

Im Sinne einer Sozialarbeit, die die Gemeinwesenarbeit als ein Leitprinzip definiert, zeigt sich eine kompetente Lokalisierung in einer multiprofessionellen und interdisziplinären Haltung – die Antwort ist Zusammenarbeit in und zwischen den Ebenen der Alltagswirklichkeiten.

## **Nachbemerkung**

Der ländliche Raum und in ihm die Sozialarbeit (und alle anderen Dienstleistungen im psychosozialen Segment) dürfen selbstbewusst auf die Stärken der lokalen und regionalen Strukturen schauen. In dieser Sicherheit kann Kompetenz sich entfalten und soziale Innovationen hervorbringen. Die soziale Dimension der Nachhaltigkeit kann am besten von „Experten/innen“ der Sozialarbeit aufgezeigt und eingefordert werden.

## Literatur

Abel, Peter: Gemeinde im Aufbruch. Vier Türme Verlag 2006

Hofinger, Karl F.: Dokumentation Familien- und Sozialzentrum Schärding. 2004

Land OÖ: Handbuch regionale Familienpolitik. 2002

Mayr-Harting, Thomas: Da helfen keine Zäune. In: Furche, September 2006

Schermer, Fritz: Gemeinwesenarbeit in ländlichen Regionen

;Tagungsunterlage 2002

Sorg, Richard: Soziale Arbeit unter Globalisierungsbedingungen. In: Odierna

Simone/Berendt Ulrike(Hg.): Gemeinwesenarbeit – Entwicklungslinien und

Handlungsfelder. AG Spak Bücher 2004

Sozialakademie, Katholische Österreich: Soziale Verantwortung entwickeln,

Dossier 05/2006

[http://www.pantucek.com/texte/2005\\_10:juwosioe.html](http://www.pantucek.com/texte/2005_10:juwosioe.html)